

Helleborus

IM NAMEN DER

Wer weiss, vielleicht plant Umberto Eco ja eine Fortsetzung seines Erfolgsromans. Und es wäre nicht das erste Mal, dass Schneerosen Eingang in die Weltliteratur finden, wurden sie doch schon von Eduard Mörike oder Johann Wolfgang von Goethe in den höchsten Tönen gepriesen. Bekannt ist die Pflanze seit dem Mittelalter für ihre Heilkraft.



SCHNEEROSE

Zuverlässig setzen Schneerosen alle Jahre der winterlichen Tristesse ein Ende.

Tochter des Waldes, du Lili-enverwandte, so lang von mir gesucht», preist Eduard Mörike 1841 in einem Gedicht die Schönheit der Schneerose, die der Lyriker freilich «Christblume» nennt.

LEBEN UNTER EIS

Und da beginnt auch schon die Verwirrung, wurden doch im Laufe der

Jahrhunderte alle möglichen Bezeichnungen gefunden für eine Pflanze, deren korrekte botanische Bezeichnung etwas sperrig *Helleborus niger* lautet und die der Familie der Hahnenfussgewächse (Ranunculaceae) angehört – eine Pflanze, die durch ihre Eigenwilligkeit und ihre gediegene Mischung aus Zartheit und Zähigkeit die Menschen seit jeher fasziniert.

Winterrose, Weihnachtsrose, Christrose, Schneerose, Schneebleamal – all diese Namen weisen auf die Besonderheit der kühnen Frühlingsbotin hin, manchmal schon zu blühen, bevor der Winter im meteorologischen Sinne begonnen hat. Auffällige Blüten zu sonderbarer Zeit haben nun einmal ihren eigenen Reiz und erzählen davon, dass unter Schnee und Eis selbst im tiefsten Winter eine ganze Menge Leben lauert.

MUTIGE BLÜTEN

Wenn sich die Natur in den Winterschlaf verabschiedet, beginnen leuchtend grüne Blätter zu treiben. Mitten in der frostigen Jahreszeit wagt es die Pflanze, mutig ihre Schalenblüten zu öffnen, und eine wahre Schönheit entfaltet sich: Am oberen Ende eines speckigen Stängels sitzt eine weisse, manchmal auch gesprenkelte fünfblättrige Blüte, in deren Mitte ein goldgelbes Büschel von Staubblättern leuchtet. Gebüsche, Waldränder, Felsen und vor allem kalkhaltige Böden bilden ein typisches Zuhause für die mancherorts

Schneerosen dienen als frühes Futter für Bienen und Schmetterlinge.



Schon Eduard Mörike hielt Zwiegespräche mit der Wunderbaren am Wegesrand.



Wildarten benötigen einen halbschattigen Standort mit offenem Boden.



Durch Einkreuzungen sind Sorten mit gepunkteten Blütenblättern entstanden.

rar gewordenen Frühlingsboten. Ihre Hauptblütezeit ist von Februar bis April. Die Blüte kann jedoch je nach Schnee- und Höhenlage auch schon im November beginnen und bis in den Mai hinein andauern.

Das natürliche Verbreitungsgebiet sind Laub- und Nadelwälder der östlichen Nord- und Südkalkalpen, Bayern, die Julischen Alpen und der Apennin bis hin zum nördlichen Balkan. In leichten Hanglagen, wo der Schnee schneller schmilzt, laufen sie zur Hochform auf und drehen ihre Köpfe wie Sonnenblumen alle in dieselbe Richtung.

SCHÖN, ABER GIFTIG!

Volkstümliche Beinamen der Schneerose wie Brandwurz, Feuerwurz oder Nieswurz geben Auskunft über ihre Geschichte als Heilpflanze. Seit jeher war die Pflanze für Heilkundige, Alchimisten und Magier von Interesse und wurde schon in den



Klostergärten des Mittelalters kultiviert. Dem damaligen Volksglauben nach sollte die Pflanze ein langes Leben verleihen und vor Geistern und Zauberei schützen. Man schrieb ihr die Kraft zur Bewahrung ewiger Jugend zu und glaubte, mit ihrer Hilfe selbst Geisteskrankheiten heilen zu können.

Tatsächlich besitzt die Schneerose, wie andere Giftpflanzen auch, bei richtiger Dosierung wichtige Heilkräfte. Sie wurde als Herzmittel und harntreibendes Medikament genutzt sowie als Mittel gegen Epilepsie und Manie eingesetzt. In der Homöopathie noch immer bei Schwächezuständen und mangelnder Vitalität angewandt, mahnen allerdings bereits frühe Kräuterbücher vor der Gefahr einer Überdosierung: «Drei Tropfen machen rot, zehn Tropfen machen tot.»

Helleborus tibetanus



PULVER ZUM NIESEN

Alle Pflanzenteile, vor allem aber die Wurzeln, sind durch Inhaltsstoffe wie Saponin und Protoanemonin stark giftig und können ein Kratzen in Mund und Rachen sowie Vergiftungssymptome wie Schwindel, Erbrechen, Durchfall und Kollaps verursachen. Tiere wissen das und meiden daher die Pflanze.

Andererseits führte die schleimhautreizende Wirkung, die starkes Niesen verursacht, dazu, dass das Pulver der Wurzeln früher als Zusatz zum Schnupftabak und als Niespulver



Schneerosen lieben die kalkreichen, humuslosen Böden des Alpenraums.



Wenn sich die Natur in den Winterschlaf verabschiedet, beginnen grüne Blätter zu treiben.

verwendet wurde. Vor allem in Bayern eine verbreitete Praxis, die Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe als naturwissenschaftlich interessierter Mensch kritisch anmerken liess: «Nieswurz holt sich das Volk ohne Verordnung und Arzt.»

Von Selbstmedikation ist in der Tat dringend abzuraten. Ausserdem kann nur schon die Betrachtung der hübschen Blüte den Winterblues vertreiben, und das ist garantiert ohne Risiken und Nebenwirkungen.

VIelfalt im Garten

Ein früher Hinweis darauf, dass die Schneerose auch als Zierpflanze auf eine lange Tradition zurückblickt, stammt vom deutschen Theologen und Botaniker Otto Brunfels aus dem Jahr 1532.

Da die gesamte Gattung ein recht umtriebiges Liebesleben pflegt, konnten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Einkreuzungen mit der in der Türkei beheimateten Orientalischen Nieswurz eine Menge bunter Sorten mit gesprenkelten und gepunkteten Blütenblättern herangezogen werden, die sich, in Gruppen gesetzt, prächtig vom winterlichen Garten abheben.

GEFÄHRDETE WILDE

Die langlebige, anspruchslose Staude gilt als genügsam in der Pflege und zuverlässig in der Blüte. Staudenexperte Christian H. Kress gibt folgende Tipps zur Aufzucht: Helleboren sind Kaltkeimer und sollten sobald

als möglich früh im Jahr ausgesät werden. Die Selektion funktioniert nach Farbauslese, wobei hier nur *Helleborus orientalis* gemeint sind. Alle Wildarten benötigen einen kalkreichen Boden und halbschattigen Standort, am besten unter Haselsträuchern, wo der Boden offen ist. Und noch etwas gilt es zu beherzigen: Die Gartenpflanzen lieber im Fachhandel erwerben, als im Gelände ausgraben. Denn erstens sind sie wie erwähnt giftig und zweitens stehen die wilden Schneerosen auf der roten Liste der gefährdeten Arten.

Caroline Kleibel (Text)

Rachele Z. Cecchini (Bilder)

In Märchen wird die Christrose als zartes Mädchen dargestellt, das im dünnen Kleid der Kälte trotzt.



An geeigneten Plätzen können sie bis zu 25 Jahre alt werden.

